

# Wie sehr hängen wir an Dingen?

Sich vom Materiellen zu lösen, bedeutet nicht, dass wir ihm gleichgültig gegenüberstehen. Erfreuen wir uns an dem, was wir besitzen, genießen wir, was wir uns leisten können. Aber hören wir auf, an Dinge zu denken, die andere haben, die uns jedoch verwehrt bleiben. Wenn etwas kaputtgeht, bringt es ebenfalls nichts, dem lange nachzutrauern. „Was wirklich uns gehört, können wir nicht verlieren“, sagt das chinesische Weisheitsbuch Tjing.

## Stellen wir uns folgende Fragen:

- \* Denken wir manchmal zurück an schöne Dinge, die wir früher hatten, und stimmt uns das ein wenig traurig?  
ja  \_\_\_\_\_  nein
- \* Ist der Kleiderschrank voll, und haben wir trotzdem „nichts“ zum Anziehen?  
ja  \_\_\_\_\_  nein
- \* Werden wir missgünstig, wenn andere in einem schöneren Haus wohnen?  
ja  \_\_\_\_\_  nein
- \* Grübeln wir viel über Geld nach?  
ja  \_\_\_\_\_  nein
- \* Bekommen wir schlechte Laune, wenn etwas kaputt- oder verloren geht, das uns gehört?  
ja  \_\_\_\_\_  nein

Tom van de Beek ist so etwas wie ein nachhaltiger Unternehmer. Er benutzt gern den Ausdruck „Entrepreneurship“. Dahinter verbirgt sich das Streben nach sozialer Veränderung und die Absicht, rücksichtsvoll zu wirtschaften.

Sich völlig von materiellen Dingen zu lösen, ist nicht nötig und auch unmöglich: Wir selbst sind Materie, und alles, was wir sehen und essen, ist Materie. Im Prinzip brauchen wir Materie. Aber wir sollten erkennen, dass alles miteinander verbunden ist. Wir sind nicht allein auf der Welt und können nicht einfach alles konsumieren, bis es aufgebraucht ist, ohne über die Konsequenzen nachzudenken. Habsucht setzt geistige Scheuklappen und Ignoranz voraus. Oder die Angst, irgendwann allein dazustehen. Uns allen steht unser eigenes Ego im Weg sowie das Bild, von dem wir denken, ihm entsprechen zu müssen, um akzeptiert zu werden. Aber neue Kleidung oder ein größeres Haus bringen nur scheinbare Sicherheit.

Alle schlechten Gewohnheiten, auch übertriebener Materialismus, entstehen

meines Erachtens aus einem Mangel. Sobald wir den Mangel fühlen, versuchen wir die Leere mit etwas anderem zu füllen. Manchmal geht es nur um das Habenwollen. Sobald man es dann hat, möchte man etwas Neues. Guter Materialismus heißt, dass wir uns von Habsucht und Egoismus lösen, aber die Liebe für die Dinge, die uns umgeben, bewahren. Ich betrachte das auch als eine Reaktion auf eine bestimmte Art des Konsumierens: Immer mehr Menschen denken darüber nach, welche Auswirkung ihre Einkäufe auf unseren Planeten haben.

Ich selbst beispielsweise esse so viel wie möglich vegetarisch und saisonorientiert. Ich kaufe natürliche Baumwolle, ein Surfbrett aus Bambus und eine biologisch abbaubare Sonnenbrille. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie viel zurzeit nachhaltig produziert wird. Das wird zudem immer hipper und cooler. Ich glaube, hier entsteht eine richtige Bewegung.

Trotzdem mögen es viele Menschen beim Einkauf bequem und denken nicht über Nachhaltigkeit nach. Ich glaube, je mehr wir uns über unsere Verbundenheit mit unserem Planeten bewusst werden, umso

einfacher können wir uns von der Idee lösen, dass es ein Vorteil ist, wenn man immer mehr kaufen kann. Die Lösung liegt meines Erachtens in der Selbstentfaltung: Wir müssen herausfinden, wer wir sind, und unsere Liebe mit anderen teilen. Wenn wir uns von anderen Menschen getrennt fühlen, möchten wir diesen Mangel kompensieren, beispielsweise, indem wir Dinge kaufen und horten. Aber vielleicht ist es gar nicht erforderlich, ständig so lange zu arbeiten, weil wir gar nicht so viel verdienen müssen, wenn wir bewusster konsumieren.

Horchen wir in uns hinein: Was genau steckt hinter unserem Bedürfnis, immer mehr zu kaufen? Wenn wir das herausgefunden haben, sind wir einen Schritt weiter. Wenn wir uns vor Geldproblemen fürchten, können wir nach der Ursache für unsere Angst suchen. Menschen sprechen gegenwärtig auch viel über einen „inneren Klimawandel“, den sie durchmachen. Die Krisen der Welt können tatsächlich erst gelöst werden, wenn wir uns auch selbst ändern; wenn wir bewusster werden und begreifen, dass wir selbst Bestandteil der Natur und ein Teil des prekären Ungleichgewichts sind. >